

Eduard Im-Thurn

* 5. Februar 1813 in Schaffhausen † 8. März 1877 in Schaffhausen

In seinem «Hand- und Hausbuch» über den Kanton Schaffhausen (Heft 12 der «Historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz», 1840) charakterisiert Eduard Im-Thurn seine Landsleute als mutig, ordnungsliebend, aufopfernd, mit einem tiefen Rechtsgefühl behaftet, gastfreundlich, religiös und von versöhnlicher Gemütsart. Je mehr man sich anhand des Quellenmaterials in sein Leben vertieft, um so mehr muss man darüber staunen, wie viele dieser positiven Eigenschaften Eduard Im-Thurn auf sich vereinigte. Sein Leben ist gekennzeichnet durch mannigfaltige Schicksalsschläge, die er jedoch immer wieder zu meistern wusste. Einzig dastehend ist die Vielfalt seiner beruflichen Tätigkeiten.

Dr. Im-Thurn wurde als Sohn des Oberstleutnants und nachmaligen Stadtpräsidenten Johann Heinrich Im-Thurn und dessen Gattin Dorothea, geborene Wolf, in Schaffhausen geboren. Er wuchs im Haus «zur Hütte» (Vordersteig 12/Beckengässchen 1) auf und besuchte die Schaffhauser Schulen. Ab 1824 war er Schüler des bekannten Pädagogen Johann Konrad Maurer (1771 bis 1841) am Gymnasium. Sein Lehrer beschreibt ihn als Schüler «mit viel Fassungskraft, weniger Gedächtnis, ziemlich viel Verstand, etwas verschlossen in seinem Wesen, nicht unfleißig und dabei ehrbegierig». Diese Qualifikation des erfahrenen Schulmannes vermag uns manches im Leben von Eduard Im-Thurn zu erklären.

Schon als 16jähriger nahm er französische Dienste als Cadet im Garderegiment, sollte also in die Fussstapfen seines Vaters treten. Die Juli-Revolution von 1830 beendete jedoch seine militärische Karriere bereits nach kurzer Zeit. Er kehrte in seine Heimat zurück und bildete sich zum Tierarzt aus. Ob er während kurzer Zeit an einer tierärztlichen Hochschule studierte, kann nicht belegt werden. Sicher ist jedoch, dass er bei einem Tierarzt in die Lehre ging und am 8. August 1833 in Schaffhausen als Tierarzt patentiert wurde.

Er praktizierte darauf in seiner Heimatstadt und deren Umgebung und richtete sogar auf dem elterlichen Grundstück Stallungen zur klinischen Behandlung kranker Tiere ein. 1834 und 1835 gab er eine tierärztliche Zeitschrift («Der Thierarzt») heraus, in der neben klinischen Arbeiten auch den standespolitischen Problemen ein weiter Raum gewidmet war.

Während dieser Zeit ehelichte er Maria Ursula Ammann (15.11.1816 bis 22.9.1890), eine Tochter des Kaufmanns und Stadtrates Johann Rudolf Ammann, «Zum feurigen Ofen». Die Familiengründung, die Herausgabe seiner Zeitschrift und eine längere Erkrankung scheinen indessen seine finanziellen Reserven aufgezehrt zu haben: im November 1835 musste er sich um eine untergeordnete Stelle in der Stadtkanzlei bewerben.

In den ersten Monaten des Jahres 1837 treffen wir Eduard Im-Thurn jedoch an der medizinischen Fakultät der Universität Basel, wo er Ende März des gleichen Jahres zum Privatdozenten für Tierheilkunde ernannt wurde und

am 12. Mai auch seine Antrittsvorlesung hielt. Ueber deren Inhalt ist leider nichts bekannt.

In den Vorlesungsverzeichnissen der Universität lässt sich dann seine Dozententätigkeit verfolgen. Er hielt pro Woche um die 10 Stunden Unterricht und bezog dafür (laut Ernennungsprotokoll) eine Entschädigung von Fr. 300,-. Gemäss einem Bericht von Johann Conrad Wirth (1793-1849), Lehrer an der Tierarzneischule Zürich, über Stand und Fortgang der Veterinärwissenschaft (1838) soll diesem Unterricht von Anfang an Erfolg beschieden gewesen sein. Ueber den vermittelten Stoff sind wir leidlich orientiert, pflegte doch Eduard Im-Thurn jeweils einige Jahre später den Stoff in Buchform herauszugeben. So erschienen aus seiner Feder

- Währschaftsgesetze der Schweiz und der sie umgebenden Staaten (Frauenfeld 1838);
- Taschenbuch für Pferdebesitzer, Pferdewärter und Alle, die mit Pferden umzugehen haben (Basel 1840);
- Handbuch der Veterinärkunde (Schaffhausen 1841);
- Arzneimittellehre für Tierärzte (Solithurn 1841).

Ausserdem stammt eine Broschüre über «Die Hippophagie in der Schweiz» (1838) aus seiner Feder sowie zahlreiche Beiträge in der vierbändigen Enzyklopädie der gesamten theoretischen und praktischen Pferde- und Rindviehheilkunde, die er zusammen mit dem Berner Dozenten für Tierheilkunde Johann Jakob Rychener (1803-1878) 1837 und 1838 in Bern herausgab.

Während seiner Tätigkeit an der medizinischen Fakultät in Basel hatte der junge Dozent auch die Gelegenheit, selbst medizinische Vorlesungen zu besuchen. Er hörte solche beim Anatom Carl Gustav Jung (1794-1864), dem Botaniker Karl Friedrich Meissner (1800-1874), dem Chirurgen und Geburtshelfer Johann Jakob Mieg (1794-1870) und dem Physiologen Johann Friedrich Miescher d. Ae. (1811-1887). Auf Anraten von Fakultätsangehörigen wechselte er daher den Beruf, verliess im September 1839 Basel und schloss in Erlangen das Medizinstudium ab. Glückliche Umstände haben die Akten seiner Promotion an dieser Universität alle Kriegswirren überstehen lassen.

So ist unter anderem auch seine Dissertation, die er handschriftlich eingereicht hatte und von deren Druck er auf sein Gesuch hin befreit wurde, erhalten geblieben. Bei den Prüfungsakten befinden sich ausserdem noch 11 weitere Arbeiten. Sie betreffen alle Gebiete des damaligen medizinischen Wissens. Das Doktordiplom von Eduard Im-Thurn, ausgestellt von der Universität Erlangen, ist datiert vom 15. August 1840 und nennt als Dissertationsthema «De comparandis et hominum et animalium domesticorum fracturis». Es wird im Staatsarchiv Schaffhausen aufbewahrt.

Seine hauptsächlichen Lehrer in Erlangen waren der Anatom Gottfried Fleischmann (1777-1850), der Physiologe, Hygieniker und Pathologe Johann Michael Leupoldt (1794- 1874) und der Pharmakologe Theodor Wilhelm Martius (1796-1863).

In die Heimat zurückgekehrt, übte Im-Thurn die ärztliche Praxis zunächst in seiner Heimatstadt aus, zog dann nach Bargaun, wo er auch im badischen

Grenzgebiet praktizierte, um schliesslich in Thayngen zu arbeiten. Ab 1866 lebte und arbeitete er wieder in Schaffhausen. Alle Dokumente aus dieser Zeit weisen darauf hin, dass er seinen Beruf als Arzt pflichtbewusst und mit voller Hingabe ausübte. Es kann daher nicht verwundern, dass er im September 1851 zum Sanitätsrat ernannt wurde und als solcher tatkräftig bei der Redaktion einer neuen Medizinalordnung für den Kanton Schaffhausen mitarbeitete. Er wirkte auch bei den kantonalen Fachprüfungen als Examinator mit und zwar vor allem in den Fächern gerichtliche Medizin und Veterinärwesen. Er gehörte bis 1858 dieser Behörde an. Auch politisch hat sich Dr. Eduard Im-Thurn betätigt, so war er 1872 sogar Vizepräsident des Grossen Stadtrates.

Wir haben eingangs schon erwähnt, dass Im-Thurn 1840 den Band Schaffhausen des «Historisch-geographisch-statistischen Gemäldes der Schweiz» verfasste. 1844 bearbeitete er gemeinsam mit dem damaligen Direktor der kantonalen Strafanstalt, Hans Wilhelm Harder, eine «Chronik der Stadt Schaffhausen». Später sollen von ihm im «Bund» und in den «Alpenrosen» noch zahlreiche Artikel historischen und kulturgeschichtlichen Inhalts erschienen sein.

Nach dem Tod Harders bewarb sich Dr. Im-Thurn um die Stelle als Leiter der kantonalen Strafanstalt und wurde am 9. Oktober 1872 auch gewählt. Auch in diesem Amt zeichnete er sich durch unermüdlichen Einsatz aus. Immer wieder setzte er sich für Verbesserungen zu Gunsten der seiner Obhut anvertrauten Insassen ein. Er erreichte Verbesserungen der hygienischen Einrichtungen, der Betreuung, der Ernährung und der Anstaltskleidung. Das Amt eines Gefängnisdirektors hat Im-Thurn bis zu seinem Tod am 8. März 1877 ausgeübt.

Es mag auch interessieren, dass unser Arzt während seiner Tätigkeit in Bargaen sich als Post-Kollektor der Thurn- und Taxischen Post betätigte, 1853 das Schloss Herblingen mieten wollte und sich im Oktober 1856 um eine Stelle als Hauptlehrer der Tierarzneischule in Zürich bewarb. 1868 richtete er zusammen mit Friedrich Bürgin und Emil Müller in Schaffhausen ein Advokaturbüro ein.

Eduard Im-Thurn war eine Persönlichkeit, die in manchen Ansichten seinen Mitbürgern weit voraus war, aber zu Lebzeiten in seiner Heimat oft verkannt wurde. So forderte er in seiner Zeitschrift schon 1834 eine tierärztliche Fleischschau. Als Arzt und als Gefängnisdirektor setzte er sich für fortschrittliche und der Menschenwürde entsprechende Methoden ein. Immer wieder lesen wir aber, dass es wegen unbedachter Aussagen und Publikationen zu Auseinandersetzungen kam, die zum Teil sogar zu rechtlichen Streitsachen zu führen drohten. Es mag ein Charakterzug von Eduard Im-Thurn gewesen sein, dass er für das von ihm als richtig befundene eintrat und keine Halbheiten und Kompromisse duldete. Besonders deutlich geht das aus seinen Artikeln gegen tierärztliche Kurfuscher im «Thierarzt» hervor.

Eduard Im-Thurn hat es aber trotz aller Schicksalsschläge und Schwierigkeiten verstanden, sich immer wieder aufzufangen und aus seiner Lage das Beste herauszuholen. Wohl wichtigste Stationen in seinem Leben waren die Tätigkeiten als tierärztlicher Privatdozent an der Universität Basel, als Arzt an

verschiedenen Orten des Kantons Schaffhausen und als Direktor der kantonalen Strafanstalt. Nicht minder wichtig sind für uns jedoch seine tierärztlichen Publikationen und seine Arbeiten auf historischem und volkskundlichem Gebiet. Die Beschäftigung mit seinem Leben hat uns fasziniert.

Ich möchte den Staatsarchivaren der Kantone Basel, Bern und Schaffhausen sowie dem Stadtarchivar von Schaffhausen und dem Leiter der Hochschulbibliothek und des Hochschularchivs von Erlangen für ihre wertvolle Unterstützung bei der Suche nach den Lebens- und Arbeitsspuren von Dr. Eduard Im-Thurn recht herzlich danken. Besonderen Dank schulde ich Herrn F. von Mandach, Uttigen, für den Text über Eduard Im-Thurn in der Laffon'schen Chronik.

HANSJÖRG JOLLER